

Der Sommer kratzt den Metz

„DER SOMMER KRATZT DEN METZ“

Dieser Spruch stammt aus der Zeit nach dem Ende des 30-jährigen Krieges und wird bis heute im Bachgau weitererzählt. Regina aus unserem Team kannte ihn von ihrer Urgroßmutter, welche wiederum den Spruch von ihren Vorfahren übernahm.

Der Spruch ist eine sogenannte „Eselsbrücke“,

also ein Merksatz, welcher aussagt, dass in Wenigumstadt nur 3 (?) Familien den 30-jährigen Krieg und die Pestepidemien überlebten, und zwar die Familien Sommer, Kratz und Metz. Die Urgroßmutter von Regina hatte sich den Spruch gut gemerkt, war sie doch eine geborene Kratz.

Tatsächlich überlebten aber, nach Edmund Jakob, etwa 30 Personen in Wenigumstadt, mit folgenden Familiennamen:

Bayer, Bleichbecker, Fries, Geis, German, Hock, Kömbacher, Kratz, Meiloch, Metz, Miesbach, Pfeifer, Sommer, Rosenberger und Wiland (Weilend). Es ist aber festzuhalten, dass von etwa 450 Einwohnern zu Beginn des Krieges 93% umgekommen sind.

Was wäre aus Wenigumstadt geworden, wenn nach den Kriegswirren und Pestepidemien kein Zuzug stattgefunden hätte? Hätte man das Dorf aufgegeben, nachdem es den wenigen Überlebenden kaum möglich gewesen wäre, eine Dorfgemeinschaft mit den notwendigen

Jakob erfährt man, dass im Zeitraum 1651 bis ca. 1720 etwa 100 Familien (Namen) einwanderten. Sie kamen überwiegend aus den Niederlanden und Belgien. Sie sprachen eine andere Sprache, brachten sogar ihren eigenen Pfarrer mit, dessen Worte die

der Zahl der einheimischen Bewohner, beispielsweise in Wenigumstadt, ca. 30% der Bevölkerung. (Die bayerische Landeszentrale für politische Bildung gibt an, dass bis 1952 durch die Aufnahme der Vertriebenen die Bevölkerung um 26% wuchs.) Herzlich



Einheimischen nicht verstanden und der aus diesem Grund angeblich aus dem Dorf hinausgeprügelt wurde, so die Überlieferung. Andere massive Konflikte kann man sich vorstellen, wenn es um Haus- und Grundeigentum ging, welches den „Neuen“ zugewiesen wurde.

Willkommen waren die Zugezogenen vermutlich nicht. Letztendlich waren sie es, die dafür sorgten, dass Wenigumstadt (und der ganze Bachgau) als Ortschaft überlebte und sie nicht nur schufteten, um die Säckel der Herrschenden zu füllen.

Wenn wir nun einen großen Zeitsprung von ca. 300 Jahren machen, befinden wir uns in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1946 erreichte die große Welle der Vertriebenen auch den Bachgau. Die Zahl der Vertriebenen und Geflüchteten entsprach, verglichen mit

willkommen waren die Vertriebenen nicht, was auch aus den Berichten der Zeitzeugen zu entnehmen ist. Die zwangsweise Zuteilung von Wohnraum und das angewandte Lastenausgleichsgesetz schafften erhebliche Spannungen in der Bevölkerung. Obwohl es in der Regel keine sprachlichen Probleme gab, dauerte der Integrationsprozess Jahrzehnte.

Und heute?

Wie positioniert sich unsere Gesellschaft in Anbetracht der Flüchtlingsströme aus Krisengebieten insbesondere aus Nah-Ost, Afrika und nun auch aus der Ukraine?



Strukturen aufzubauen?

Aus den Dokumenten von Edmund

Der Sommer kratzt den Metz

2015 sprach man zwar von einer „Willkommenskultur“ in Deutschland, aber gleichzeitig brannten Flüchtlingsunterkünfte. Und im Bachgau hörte man schon mal Sätze wie: „Also die können wir hier nun gar nicht gebrauchen“. Es kamen Menschen mit anderem kulturellem Hintergrund, welche nichtchristlichen Religionen zugehörig sind. Sie sprechen andere Sprachen und schreiben von rechts nach links. Aber es sind Menschen. Menschen wie die Wallonen und Flamen aus dem ehemaligen Bistum Lüttich oder die

Sudetendeutschen aus Rudelzau oder wie wir, ja es sind viele, aber bei weitem nicht so viele wie im 17. Jahrhundert nach dem Ende des 30-jährigen Krieges oder ab 1946. Wir sollten uns an unsere eigene Geschichte erinnern und alles daransetzen, diese Menschen zu unterstützen und in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Auch um Parallelgesellschaften mit all ihren negativen Folgen zu vermeiden. Schlüsselfaktoren sind Bildung, Wohnraumbeschaffung und Arbeitsplatz-Angebote.

Den gesetzlichen Rahmen gibt die Politik vor und von den Behörden ist menschliches und flexibles Handeln erwartbar.

Wenn alle Beteiligten Hand in Hand zusammenarbeiten, dann „schaffen wir das“!

Auf ein gutes zukünftiges Zusammenleben.



Wenigumstadt